

ausser der historischen und religiösen auch eine allgemeinere Bedeutung, und der Streit überschritt weit den Rahmen einer einfachen Frage der Legendenkritik¹. Zum ersten Mal war auf Grund umfassender Handschriften-Benutzung und aus genauer Kenntnis des merowingischen Sprachgebrauchs heraus mit bestimmten sprachlichen Gründen das relative Alter der verschiedenen Recensionen einer Legende sicher bestimmt, während man bisher meist nur mit allgemeinen Erwägungen operiert hatte, und das Ergebnis war insofern überraschend, als der längere Text A mit gewissen höchst unbequemen Zusätzen als der ältere erwiesen war, während man bisher die kürzeren Texte, und in diesem Falle B, als die älteren zu betrachten pflegte. Nach Tillemonts Ansicht war man nämlich in den alten Zeiten viel eher geneigt, legendarischen Stoff hinzuzufügen, als solchen zu streichen, und an diesem ganz rohen und oberflächlichen Grundsatz, dass das Alter der Legenden durch die Kürze bestimmt würde, war bisher nicht gerüttelt worden, wie ihm berühmte französische Gelehrte noch heute anhängen. Meine Untersuchungen führten einen Umschwung in den kritischen Anschauungen herbei, was mir in jüngster Zeit auch von katholischer Seite als Verdienst angerechnet wird². Lediglich durch sorgfältige Beobachtung der sprachlichen Eigentümlichkeiten war es mir gelungen, die anonym überlieferte V. Vedastis ihrem Verfasser Jonas wieder zuzustellen³, und dies Ergebnis hat auch bei der katholischen Geschichtsschreibung Beifall gefunden und ist heute allgemein angenommen; auf scharfen Widerspruch musste ich jedoch in den Fällen stossen, wo die zeitliche Bestimmung der Texte zu einer vernichtenden Kritik⁴ führte, und die romantische

1) Van der Essen in *Revue d'histoire ecclésiastique* XII¹ (1911), S. 293. 2) R. Macaigne S. 93. 3) SS. rer. Merov. III, S. 399 ff.; Jonas S. 295 ff. 4) J. Depoin, *La Légende de S. Goar et les rois Francs de Cologne* in *Revue des Études historiques* 1909, Bd. 75, S. 369 ff., erklärt in seiner Verteidigung der Legende, die sich fast ebenso lustig liest, wie diese selbst, die Rede des neugeborenen Kindes des Bischofs Rusticus von Trier ganz natürlich durch Bauchrednerei und lässt mit liebevoller Nachsicht sogar Goars Aufhängen seines Mantels an einem Sonnenstrahle als elegante 'broderies' passieren. Er weiss, dass der wunderliche Heilige 508 starb und seine Vita unmittelbar nachher geschrieben ist; er kennt auch den Verfasser und entdeckt ausserdem noch, wie der Titel bescheiden andeutet, in dieser ergiebigen Quelle unter Zuziehung von Schriften des 14. Jhs. eine ganze Reihe ripuarischer Teil-könige, deren Reich er in unbegrenztem Wohlwollen bis nach Trier und Metz ausdehnt. Eine ganz nette historische Leistung für unsere fort-